

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

16. Juli 2023 - 6. Sonntag nach Trinitatis



Predigt:

Pfarrer Dr. Peter Meyer

(Referent für Homiletik und Predigtcoaching |
Pfarrer der EKD in Wittenberg | Zentrum für
evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

**Einstimmen. Predigt von Peter Meyer
zum 6. Sonntag nach Trinitatis 2023
in der Schlosskirche zu Wittenberg
zu Jesaja 43,1–5**

16.215 Wörter reden Frauen durchschnittlich – jeden Tag! 16.215.

Jetzt wollt Ihr bestimmt wissen, wie viele es bei den Männern sind. Wortkarge 15.669. Jedenfalls hat eine ausgefeilte Studie um die Jahrtausendwende diese Werte ermittelt, die in der renommierten Zeitschrift „Science“ erschien.

Ach, und was könnte ich dazu jetzt alles sagen! Zuerst: Wow! Wenn das nur ungefähr stimmt, dann flüstert und talkt, schreit und parliert, tönt und spricht und textet es wirklich permanent um den Erdball. Bei 8 Milliarden Menschen und im Schnitt 16.000 Wörtern summiert sich das: 128 Billionen Menschenwörter! Tag um Tag. Von ‚guten Morgen‘ bis zum ‚schlaf schön‘.

Manche Wörter merkt man sich trotz dieser Flut leider trotzdem entsetzlich gut. Sieben Jahre alt war ich. Stand hinten rechts im Schulchor. Im Musiksaal. Im Anbau meiner Grundschule, der nach Staub und Linoleum roch. Das Frühlingslied war verklungen. Die Musiklehrerin schaute vom Klavier aus streng in meine Richtung: „Peter, Du brummst!“

Mit diesem winzigen Satz fand nicht nur meine zweiwöchige Karriere im Chor ihr jähes Ende. Sondern auch alle Lust am Singen. „Du brummst!“ Das hallte fortan durch meinen Kopf, wann immer ein Ton aus meiner Kehle kam. Hast Du auch so Wörter im Kopf? Solche Albträume von einem Ohrwurm?

128 Billionen Menschenwörtern täglich geben Anlass, mit den Schultern zu zucken. Zu sagen: „Es sind doch nur Worte!“ So oft: belanglose. Leere. Ungedechte Worte. Sterbenswörtchen!

Andersrum stimmt es aber auch. Es gibt Menschenswörter, die wiegen mehr als alle anderen unter den 128 Billionen. Jedes Menschen Herzensecke hegt solche Wörter, die ragen heraus. Drei Wörter. Besiegelt vom ersten Kuss. Die Wort-Premieren kleiner Menschenkinder, aus deren Mund zum ersten Mal so etwas wie „Mama“. „Papa“ klingt. Beliebige Wörter dieser unverwechselbaren Stimme. Doch noch, doch wieder erwacht, nach der OP, so kritisch, wie sie war. Sätze wie ein Gesang. Worte, die nicht richtig oder falsch sein können. Wahr, wie sie sind.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.
Ich weiß genau, wann ich diese Wörter zum ersten Mal so bewusst gehört, dass sie fortan bei mir blieben. Ich saß in der Kirche meiner Heimatstadt. Ähnlich hohes Gewölbe wie hier, neugotisch und sehr weiß. Meine Schwester – war das wirklich noch meine große Schwester, im Hosenanzug und so fern, da vorne im Altarraum? – kniete zur Einsegnung nieder. Und dann wurde ihr Konfirmationsspruch gelesen. 18 Wörter. Eine Offenbarung in vier Teilen:

„Fürchte dich nicht!“ Lichtworte, die bis zu jenen Engeln reichen, die den Hirten auf dem Felde bei den Hürden erscheinen werden.

„Ich habe dich erlöst!“ Ein fremd-wunderbares Wort für Gott, der Dir vorsichtig Deinen Lebens-Knoten löst, Dein Zu-Klein, Dein Zu-Schuldig, Dein Zu-Unfähig, Dein Zu-wenig-Hübsch.

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“ Aus 8 Milliarden: Deinen! Namen!

„Du bist mein.“

Seit jenem Konfirmationstag unter dem gotischen Himmel habe ich diese 18 Wörter hundertfach selbst gesagt. Als ich andere konfirmierte. Tom. Lisa. Samuel. Als wir Herrn Benz zu Grabe trugen. Als wir Emily taufte.

Aber ist es nicht faszinierend? Ich zücke diese Wörter nicht wie meine EC-Karte oder den Führerschein. Nein, nein! Wir schälen sie aus dem Kosmos der Myriaden, der Aberbillionen Wörter, Sätze, Texte heraus, die uns umgeben. Wir schlagen die Hoffnung dieser 18 Wörter wie Funken aus dem Stein. Die Hoffnung, dass sie wahr werden.

Für meine Schwester. Für Herrn Benz. Für Emily. Dich und mich. Wir leihen sie uns schließlich nur aus Jesajas Griffel, der vor Zeiten seiner eigenen, anderen Hoffnung Gestalt verlieh. Seiner Hoffnung für ein ganzes Volk, sein Volk, für Gottes ausgewähltes Volk, für Israel.

Jesaja 43

1Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! 2Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. 3Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba

an deiner statt.

4Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. 5So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.

Jesajas Gottesworte für Israel.

Einige davon sind von unzerstörbarer Schönheit, für mich jedenfalls. Klar wie Dein Leben im Abendlicht eines langen Sommertages. Licht, das die Ahnung auf Dich legt: Wenn auch alles zum Teufel ginge. Alles! Der Kosmos, die Seelen und die Engel werden weiter singen: *Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.*

Jesajas Gottesworte für Israel.

Einige davon sind unendlich fremd, mir jedenfalls. Kalt und fremd wie jede grausame Schlagzeile, die bezeugt, dass am Ende noch immer das Recht des Stärkeren gilt. Du kannst verschluckt werden, von den Wogen solcher Worte: *Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben.*

Jesajas Gottesworte für Israel. Die *ich höre*. Und indem *ich* sie höre, werden mit einige ewig wahr. Und andere bleiben unendlich leer.

Darauf kommt vielleicht alles an. Wie wir *die Wörter* aus dem Kosmos der Myriaden, der Aberbillionen Sätze heraushören. Was wir daran herausschälen. Ja, mehr noch: Darauf kommt es an, ob ich mehr höre, als nur mich. Ob auch der Kosmos spricht. Ob ich damit rechne, Gottes ungesehenes Wunderwirken zu hören. Ob ich selbst Steine sprechen und schreien höre.

Dass es *darauf* ankommt, bezeugt Heidrun Feistner mit ihrem Werk, von dem wir hier an der Schlosskirche jetzt drei Monate lang umgeben waren. (1) Heidrun Feistner bezeugt das, wenn sie aus dem Stein heraus dem Stein Gestalt verleiht. Wenn sie „die Form aus dem Stein befreit“, wie sie sagt, wenn sie „die Skulptur aus dem Stein“ heraus gräbt. Indem sie auf den Stein hört. Was wir sehen, ist Wortfindung im Stein. Und eine steingewordene Weise, in die Welt zu hören. „[D]ie Formen [sind] mit mir durch Worte gegangen“, schreibt sie. Fast alle Skulpturen verbindet die Künstlerin mit Gestalten, die auf unverwechselbare Weise hörten. Die Worte aus dem Kosmos der Wörter schälten. Dichterinnen und Dichter. Engel mit ihrem Blick auf unsere Geschichten. Mit ihrer Suche nach *der Wahrheit*, die Jesaja vom ‚Herrn, deinem Gott, dem Heiligen Israels, deinem Heiland‘ erwartete. Und die für uns Christi Antlitz trägt. Deswegen steht die Skulptur der *allgemeine* Gesang, der Canto General, zu Recht direkt neben dem Altar. Für Dichterzeilen von Pablo Neruda. Von Dichterzeilen von Pablo Neruda her. Zeilen wie diese:

*Ihr habt mich gefragt, was spinnt das Schalentier
zwischen seinen goldenen Füßen,
und ich antworte euch: Das Meer weiß es.*

(1) An den Gottesdienst schloss sich die Finissage zur Ausstellung „Die Engel bedenken sich“ der Künstlerin Heidrun Feistner an, veranstaltet vom Forum Schlosskirche (www.heidrun-feistner.de). Neben dem Altar der Schlosskirche stand für die Dauer der Ausstellung die Doppelskulptur „Der große Gesang“.

*Ihr fragtet mich, was erwartet in ihrer durchsichtigen
Glocke die Molluske? Was erwartet sie?
Ich sage euch, sie erwartet wie ihr die Zeit. [...]
Wollt ihr kennenlernen den elektrischen Stoff der Stachelarme des Grundes?
Den gepanzerten Stalaktiten, der umherwandernd sich verletzt?
Die Lockrute des Fischerfischs, die in der Tiefe
wie ein Faden im Gewässer ausgespannte Musik?*

Was für eine Vorstellung: Alles weiß und wartet und singt. Auch das Schalentier. Die Molluske. Und die Engel sowieso.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, so zu hören. Es ist höchste Zeit, nicht zuerst zu hören, was wir zu sagen haben. Wir Menschen, im Kampf um dieses kleine Leben. Von der Kanzel. In den 20-Uhr-Nachrichten. Durch Mikrofone. Nicht nur *unsere* Bedenken.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, zu hören, wie es in dieser Welt singt und tönt. Auch das Schalentier und die Molluske. Wie es in die Kiefernwälder hineinsingt, die nach Wasser lechzen. Höchste Zeit, zu hören, wie die Städte tönen, wenn sie in diesen Tagen wie zu Backöfen, werden, für alle Kreatur, vom Spatzen bis zum Menschenskind.

Es ist höchste Zeit, auch Jesajas Wörter so zu hören. Als allgemeinen Gesang von dem, der alles schuf:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
[...] *Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.*

128 Billionen Menschenworte erklingen, Tag für Tag. Ach, wenn nur einige davon einstimmen in diesen Gesang, der keinem allein gehört! Und dadurch: Liebesworte werden. Friedensworte werden. Worte, nicht richtig oder falsch. Sondern: wahr.